

Claudia J. Schulze und Anke Hartmann

Ruby Blue



Leseproben mit Bonus-Geschichte

KINDER UND TRAUER

**DIESE LESEPROBE IST DEM BUCH: „NACHTFLÜGE-
GESCHICHTEN ZWISCHEN DEN WELTEN“ UND DEM
BUCH: „MORGENSTERNE“ ENTNOMMEN**

**Wir unterstützen die Hospizarbeit in Deutschland,
Österreich und der Schweiz**



Kinder und Trauer

Inhalt

Kapitel 1 - Lukas und die Rabenfeder

Kapitel 2 - Kieran, der Rabe

Kapitel 3 -Lukas und Ruby

Kapitel 4 - Lukas und das Eulenkind

Kapitel - 5 Lukas´Angst

Kapitel 6 - Rabenschwingen

Kapitel 7 - Kieran und Maxime

Kapitel 8- Kai und Maxime

Kapitel 9- Maximes´ Botschaft

Kapitel 10- Die Sprache der Raben

Kapitel 11 - Ruby Blue

Kapitel 12 - Jakow und Kolja

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus
Flog durch die stillen Lande
Als flöge sie nach Haus.

(Joseph von Eichendorff)

Kapitel 1 - Lukas und die Rabenfeder

Lukas war nun beinahe 10 Jahre alt. Er hatte braune Haare und blaue Augen.

Eigentlich war er wie fast alle Kinder in seinem Alter. Außer vielleicht, dass er ständig von Tieren umgeben zu sein schien. Das hatte schon begonnen, kaum dass er hatte laufen können.

Schon früh war er immer im Wald gewesen und hatte die Tiere dort beobachtet. Nicht einmal die scheuen Tiere, wie die Hirsche, liefen vor Lukas davon.

Manchmal blieben sie ganz nah vor ihm stehen und sahen ihn ruhig an.

Sie waren wunderschön und so majestätisch, dass es Lukas den Atem raubte.

Diese Momente waren etwas ganz Besonderes für ihn. Sie waren so schön, dass er sogar von ihnen träumte. Wer jemals einen Hirsch aus der Nähe gesehen hat, kann das ganz sicher verstehen. Obwohl sie so mächtig waren mit ihren Geweihen und den Hufen, fühlte sich Lukas niemals von ihnen bedroht.

Wenn er die dunklen Augen der Hirsche sah, fühlte er sich aufgehoben, so, als könnte ihm niemand etwas antun.

Im Wald fühlte sich Lukas am sichersten. Er genoss alles, was er dort so sehen und erleben konnte.

Er liebte es, wie die Eichhörnchen von Baum zu Baum sprangen. Ihm gefielen die Fischotter. Und er bewunderte

die Eleganz der Eulen, wie sie durch den Nachthimmel glitten.

Lukas hatte Glück, denn er lebte nah am Wald, so dass er sogar von seinem Fenster aus die Tiere dort beobachten konnte. Manchmal kamen sie dicht ans Haus heran und schliefen dort – ganz in seiner Nähe.

Oder sie flogen um das Haus, so wie Gerda, die Eule, und beschützten ihn in seinen Träumen.

Das konnten nicht gerade viele Kinder von sich behaupten.

Doch es gab noch etwas, das Lukas von den andern Kindern unterschied.

Lukas fand es schwierig was den Umgang mit anderen Menschen betraf. Besonders mit Erwachsenen.

Sie waren so groß wie unberechenbar. Lukas ging ihnen aus dem Weg, wo er nur konnte. Besonders dann, wenn diese auch noch unfreundlich mit ihren Tieren sprachen, so wie der Waldarbeiter, den Lukas manchmal mit einem Schäferhund sah.

Vor dem Waldarbeiter fürchtete er sich.

Doch obwohl der Schäferhund auf den ersten Blick ziemlich gefährlich aussah, verspürte Lukas nicht die geringste Angst vor ihm. Er spürte, dass keine wirkliche Gefahr von ihm ausging. Bei Tieren war das also anders als bei Menschen. Sogar völlig anders.

Und deshalb wollte Lukas später auch einmal Tierarzt werden. Bereits jetzt schienen die Tiere das zu wissen, denn wie sonst ist es zu erklären, dass sie, wann auch immer eines von ihnen krank wurde, in irgendeiner Form, fliegend, flatternd oder zu Fuß, bei Lukas auftauchten. Vögel mit gebrochenen Flügeln oder verwaiste Küken, wilde Katzen mit verwundeten Vorderpfoten, ein Hund, der seinem Herrchen ausgerissen war, und Rüdiger, die kleine Fledermaus.

An Rüdiger hing Lukas ganz besonders.



Einmal kamen auch ein Käuzchen mit geschürftem Schnabel, dazu ein kleines verirrtes Wildschweinchen und ein Maulwurf, der von einem jäh herabgefallenen Ziegel am Rücken getroffen worden war und eine Füchsin, deren Ohr verletzt worden war.

Sie alle waren, jeder auf seine Art, bei Lukas gelandet, und Lukas hatte jedem von ihnen helfen können.

Die Füchsin blieb seither ständig in der Nähe seines Hauses.

Immer wieder sah er ihren roten Pelz durch das Unterholz leuchten.

Er wünschte sich kaum etwas anderes.

Nur ab und zu kam ihm der Gedanke, dass es wunderbar wäre, könnte er auch sich selbst helfen und einfach weniger Angst vor anderen Menschen haben.

Es blieb immer nur ein flüchtiger Gedanke.

Obwohl ihm ansonsten ständig etwas einfiel, wenn es darum ging den Flügel eines Vogels zu schienen, einen Schmetterling zu retten oder einen Jungvogel mit einer Pipette zu ernähren - bei sich selbst wusste er nicht weiter.

Es erschien ihm vielmehr vollkommen rätselhaft, wie er etwas Vergleichbares bei sich selbst hätte anwenden können. Wenn er an den klugen Ausdruck des Käuzchens dachte, vermutete er, dass es die Lösung wohl wissen könnte.

Doch ihm erschloss sie sich nicht.

